



## PROJEKTDOKUMENTATION, JAHRGANG 2004/2005

Wandel Türkischer Identitäten im Prozess der Annäherung an die EU

Elena Bratanova, Friederike Gehrke, Matthias Keese, Matthias Kiesselbach, Irene Maier,  
Andreas Schäfer, Stefan Szwed

**Das Thema** Die Türkei ist die Türkei: Ein interessantes und schönes, ein spannungsreiches und widersprüchliches Land. Ein Land, bei dem man in Schwierigkeiten gerät, wenn man es in vertraute Kategorien wie »westlich« oder »östlich« stecken will. Historisch und geographisch zwischen Orient und Okzident gelegen, kann sie der westliche Beobachter (und übrigens auch der östliche) nicht so richtig einordnen. Oft wurde ihr eine Sonderrolle als säkulare Ausnahme im Osten und islamische Ausnahme im Westen zugeschrieben. Dieses Phänomen zeigt sich auch in den gängigen westeuropäischen Stellungnahmen zum möglichen EU-Beitritt. Die einen beklagen den strikten anti-liberalen Laizismus der Türkei, die anderen haben Angst vor dem türkischen Islam, den sie nicht für demokratiefähig halten. Uns ging es in unserem Projekt darum, unser Halbwissen über die Türkei zu einem umfassenderen Wissen auszubauen – die offensichtliche Widersprüchlichkeit besser zu verstehen. Dazu wollten wir uns erst einmal von der eurozentrischen Debatte über ein Für und Wider des Beitritts wegbewegen und die türkische Perspektive auf diese Problematik kennen lernen. Was erwarten die Menschen in der Türkei von der EU? Gibt es in der Türkei eine ähnliche Debatte über die Finalität der Europäischen Union, und wenn ja,

wie sieht diese aus? Unterscheidet sie sich von der anderer westlicher Staaten? Wir mussten feststellen, dass sich der Umgang mit dieser Frage schon darin unterscheidet, dass dieser Diskurs in der türkischen Öffentlichkeit so nicht vorhanden ist. Als ein Land, dem eine Mitgliedschaft erst noch bevorsteht, macht sich die Türkei natürlicherweise andere Gedanken über die EU als die alten Mitgliedsstaaten. Zudem ist ja der europäische Diskurs über die Beitrittsfrage in weiten Teilen ein Selbstverständigungsdiskurs über das, was Europa ist und sein soll. Deswegen lag es also nahe, das türkische Selbstverständnis näher zu untersuchen und von dort aus Rückschlüsse zu ziehen auf die uns interessierenden Fragen. Die Suche nach dem Selbstverständnis wurde für uns eine Suche nach der Identität, verstanden als eine bewusste oder internalisierte und gelebte subjektive Selbstzuschreibung zu Kollektiven und Rollen, die sich inhaltlich und in Bezug auf andere Identitäten beschreiben lässt.

**Das Land** Die Türkei ist aus dem Vielvölkerstaat des Osmanischen Reiches hervorgegangen, von dem sie die soziale, religiöse und ethnische Heterogenität in ihrer Gesellschaft geerbt hat. Es lassen sich viele unterschiedliche Gruppenidentitäten in

Seite 1 von 3

Studienkolleg zu Berlin  
Jägerstraße 22/23  
10117 Berlin  
Tel 030.20 370 442/614  
Fax 030.20 370 433  
studienkolleg-zu-berlin.de

Eine Initiative der Studienstiftung  
An initiative of the German  
des deutschen Volkes und der  
National Academic Foundation  
Gemeinnützigen Hertie-Stiftung  
and the Hertie Foundation

der Türkei feststellen. So gibt es neben der Mehrheit der Sunniten auch noch innerhalb des Islams Minderheiten. Die der Aleviten ist die größte unter ihnen. Es leben nach wie vor orthodoxe Christen und Juden in dem Land, sowie nicht-türkische ethnische Gruppen wie die Kurden oder die Armenier. Auf der anderen Seite ist die Türkei natürlich ein anderer Staat als das Osmanische Reich. Die Kemalisten wollten nach dem ersten Weltkrieg die Bevölkerung zu einer Nation und das Land zu einem modernen Nationalstaat machen, der sich am Westen orientiert und eine einheitliche nationale Identität besitzt. Platz für Minderheitenidentitäten oder für eine starke religiöse Identität war zunächst nicht vorgesehen. Im Gegenteil wurde der Begriff der Minderheit zu einem negativ konnotierten Begriff, weil man zunehmend darunter antinationale Haltungen subsumierte. Nun gibt es eine Reihe von sozioökonomischen und politischen Entwicklungen, die nahe legen, dass es innerhalb der Türkei in den letzten Jahren zu einer Verschiebung dieser Identitäten gekommen ist und noch kommt, was unserem Thema eine gewisse Brisanz verlieh. Die innenpolitischen Dynamiken, die wirtschaftliche Globalisierung und nicht zuletzt der Annäherungsprozess an die Europäische Union bilden den Hintergrund, vor dem wir einen dynamischen Wandlungsprozess der verschiedenen türkischen Identitäten feststellen und untersuchen konnten.

**Die Reise** Nach einer Phase der landeskundlichen Annäherung und einer kontrovers geführten Methodendiskussion haben wir ein Forschungskonzept entwickelt, das vorsah, dass wir auf unserer Studienreise in die Türkei Interviews mit Vertretern verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und mit wissenschaftlichen Beobachtern führten, die uns für einen bestimmten Bereich repräsentativ erschienen. Vor Ort wollten wir etwas über die eigene Identität unserer Gesprächspartner, über die der Gruppen,

zu denen sie sich zugehörig fühlten, oder die sie als Außenstehende beobachteten, erfahren.

Die zwei Wochen in der Türkei waren dann eine sehr spannende und intensive Zeit, in der wir auf vier Stationen die Gastfreundschaft, Offenheit und Schönheit, aber auch die Widersprüchlichkeit und Verslossenheit des Landes kennen lernen durften. Als erstes kamen wir nach Istanbul. Eine Stadt, die uns alle sofort faszinierte wegen ihrer einmaligen Lage am Bosphorus, der geographischen Grenze zwischen Europa und Asien, die wir mit dem Schiff mehrere Male am Tag überquerten und dabei erhabene Gefühle haben durften. Das Durcheinander von westlichem Baustil und orientalischem mediterranem Einschlag verleiht Istanbul ein exotisches Flair, das dann noch durch den modernen Großstadtdschungel mit seinem Verkehrschaos durchkreuzt wird. Ankara wirkte dagegen vor allem bürokratisch und etwas bieder, entworfen von deutschen Städteplanern, was das westliche Erscheinungsbild Ankaras vermutlich mit prägte. Das Atatürk-Mausoleum erschien uns dabei aus unserer heutigen westlichen Perspektive anachronistisch. Diyarbakir, die heimliche Hauptstadt der türkischen Kurden im Südosten Anatoliens, mutete schon mesopotamisch an mit ihren alten Stadtmauern, den Basaren und den weiten Hosen der alten Männer. Dabei war der materielle Unterschied zum Westen der Türkei frappierend. Mardin an der syrischen Grenze war dann der landschaftlich krönende Abschluss unserer Reise. Wir haben viele interessante, schöne, leise und laute, offene und verschlossene Gespräche geführt mit Menschen unterschiedlichen Bekanntheitsgrades: Angefangen mit dem Patriarchen von Konstantinopel über die Filmregisseurin Yesim Ustaoglu und den Bürgermeister von Diyarbakir bis hin zum kurdischen Taxifahrer in Istanbul. Und wir haben uns selbst untereinander auf der Reise intensiv kennen lernen können.

---

## Seite 2 von 3

Studienkolleg zu Berlin  
Jägerstraße 22/23  
10117 Berlin  
Tel 030.20 370 442/614  
Fax 030.20 370 433  
studienkolleg-zu-berlin.de

Eine Initiative der Studienstiftung  
An initiative of the German  
des deutschen Volkes und der  
National Academic Foundation  
Gemeinnützigen Hertie-Stiftung  
and the Hertie Foundation

**Die Wir-AG** »Wir«, das waren und sind Politik-, Philosophie-, und VWL-Studenten und Jura-Studentinnen aus Bulgarien, Polen (bzw. USA) und Deutschland. Unterschiedliche fachliche, nationale, und nicht zuletzt geschlechtliche Identitäten und darüber hinaus ganz unterschiedliche persönliche Charaktere kamen da zusammen. Daher hatten wir natürlicherweise verschiedene Perspektiven und Herangehensweisen auf und an die gemeinsame Arbeit. Daraus resultierten Spannungen, lange und leidenschaftliche Diskussionen, eine »ausgeprägte Streitkultur«, insgesamt ein sehr dynamischer und dialektischer Arbeitsprozess. Neben den gemeinsamen positiven Eindrücken der Reise gab es Konflikte, die darin bestanden, dass unterschiedliche Wahrnehmungen vorherrschten von dem, was wir in der Türkei sahen und was wir taten – wie wir Erfahrungen und eigene Verhaltensweisen interpretierten. Wir mussten schon manchmal durch Feuerproben gehen. Doch im Allgemeinen hatte dies letzten Endes einen produktiven Ausgang, auch weil offenbar eine unausgesprochene Grundüberzeugung unter uns vorherrschte, dass es sich lohne, zusammenzuhalten. Deshalb war die gemeinsame Arbeit zwar manchmal anstrengend, oft fordernd und bisweilen auch erschöpfend. Aber sie blieb von gegenseitiger Sympathie geprägt, von sehr viel Spaß und unzähligen, gemeinsam verlebten, wunderbaren und genussvollen Stunden begleitet – und war schließlich mit Erfolg beschieden. Und mit der Zeit konnten wir unsere kollektive Identität als Türkeigruppe entwickeln und verinnerlichen.

**Der Schluss** Wir haben also einiges mitgenommen. Auf der Sachebene haben wir ein besseres Verständnis von der Türkei gewonnen. Aktuelle türkische Politik können wir jetzt ganz gut einordnen und manche Widersprüchlichkeiten erklären. Darüber hinaus haben wir das Konzept der Identität besser verstanden und gelernt, dass Identitäten immer kontextgebunden sind, dass sie eine subjektive und eine objektive Dimension haben, und was passieren muss, damit Identitäten politisiert werden. Schließlich haben wir auf einer persönlichen Ebene viel über uns selber und miteinander über einander gelernt. Und bestimmt haben sich auch unsere persönlichen Identitäten ein bisschen gewandelt.

Die »Türkeigruppe«